

# Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

86. Mittwoch, am 26. October 1836.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

**Ben Jonson und seine Schule**, dargestellt in einer Auswahl von Lustspielen und Tragödien, übersetzt und erläutert durch Wolf Grafen von Baudissin. Zwei Bände. Leipz. b. Brockhaus. 1836.

Wie wir in der Kunstgeschichte um einen Meister mehr oder minder ebenbürtige Talente sich versammeln sehen, die seine Schule bilden und ihm, wie der Planet seiner Sonne, die Richtung und Bedeutung ihres Lebens, ihr Licht und ihre Wärme verdanken, so giebt es auch in der Geschichte der Literatur solche Mittelpunkte eines höhern Daseins, die mit dem Ueberschusse ihrer Gaben andere, mehr oder weniger ausgestattete Geister befruchten und zur That aufregen. Das verwandte Streben ist aber nicht das gleiche, und entzündet sich an der Flamme auch die zweite Flamme, so kann sie doch nur im gleich edlen Stoffe dasselbe reine wohlthuende Licht geben, das an der ersten erfreute. Darum artet die Weise des Meisters bei seinen Nachfolgern und Schülern so oft in Manier aus. Die großen Dichter aller Zeiten von Homer herab bis auf Schiller und Göthe haben Verwandtes hervorgerufen in weiteren und in engeren Kreisen, und einsam, wie sein Werk, steht vielleicht nur Dante in seiner und in aller Zeit. Aber derer, die so voranleuchteten, sind wenige, und der bescheidene Schimmer der Andern verliert sich früher oder später in dem Glanze, der die Namen Jener umgiebt. Indessen auch der größte Dichter tritt nicht sogleich, ein gewaffneter Heros, fertig mit sich und der Kunst, in die Welt herein. Auch er ist, wie alles Organische, dem Gesetze allmählicher Entwicklung unterworfen und bedarf, wenn er gedeihen soll, vor allem eines Bodens, in den er seine Wurzeln schlage. Und dieser Boden ist die Zeit, der er angehört. Wer vermag es, die unzähligen geheimen Gefäße und Adern nachzuweisen, die ihm von da aus die erste Nahrung zuführen, sein Wachsthum und die Art seiner Früchte bestimmen! Aber die Thatsache schon, daß, abgesehen von den Erscheinungen ähnlichen Gepräges, die des Meisters Vorgang in's Leben ruft, nicht selten schon vor seinem Auftreten oder zugleich mit demselben, aber von ihm unabhängig, Aehnliches sich hervorthut, muß hinreichen, die Behauptung einer fast überzeitlichen Selbst-

ständigkeit des schaffenden Geistes zu entkräften. Für Beides, für den Einfluß des Genius auf seine Zeit, wie für dessen Abhängigkeit von derselben zeugt auch Shakespeare. Deutschland verdankt es vornehmlich Tieck, daß es von denen, die dem großen Briten zunächst vorausgingen, mehr als den Namen kennt, und daß „altenglische Theater“ und die „Vorschule“ sind in der That die Vorhallen eines Tempels, in denen wir, wie vorahnend, die Nähe des noch unsichtbaren, im Heiligthum verborgenen Gottes empfinden; denn Green und Marlow waren die Söhne derselben Zeit, die in Shakespeare ihrem größten Sohne den Kranz reichete. Den Einfluß des Jahrhunderts konnten freilich auch Spätere nicht zurückweisen; aber zu ihm gesellte sich nun der andere des übermächtigen Geistes, dem sich selbst die Begabtesten bis hinab auf Schirley, den Letzten der bereits entarteten Schule, oft wider ihren Willen, unterwerfen mußten. Den Beleg hierzu bietet Ben Jonson, der, im Umgange mit den Alten gebildet, sich der volksmäßigen Weise, die in Shakespeare das Höchste erreicht hatte, entgegenstellte und dennoch in seinen Werken, wie bewußt- und willenlos, dem leitenden Genius huldigte. Herr Graf v. Baudissin erwirbt sich ein unläugbares Verdienst, indem er die unter uns fast nur aus einigen für die Bühne zugeschnittenen freieren Nachbildungen bekannten, von W. v. Schlegel viel zu einseitig und hart behandelten Nachfolger Sh's. uns näher bringt, und wir unterschreiben das Wort, womit die Vorrede, ohne Ueberschätzung, mit geistreicher Hinweisung auf Rafael und seine manivrierten späteren Nachfolger, den großartigen dramatischen Maniristen der englischen Literatur ihre Stellung und ihre Bedeutung für die Beurtheilung Sh's. anweist. Der glückliche Uebersetzer mehrerer Shakespearescher Dramen war wohl vor Andern dazu berufen, diesen Schatz zu heben. Mit welchem Eifer und Geschick er sich der schwierigen Arbeit unterzogen, dafür zeugt jedes Blatt seiner höchst gelungenen Uebertragung. Ueber die dabei befolgten Grundsätze giebt die Vorrede kurze Auskunft. Seine Nachbildungen sollten nicht Bearbeitungen für die Bühne, sondern treue Uebertragungen sein, ohne jedoch durch pedantische Wortlichkeit und steifes Festhalten der gleichen Verszahl dem Geiste der Muttersprache Gewalt anzuthun und so die wahre